

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 8 (1852)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postbote

Honni soit qui
mal y pense.



8. Bd.

N^o 11.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Keine Rube mehr!

oder der Triumph der „reinen“ Demokratie.

Der Weltgeist hat wieder ein Zeichen gethan.

Keine, urchige Demokratie oder Repräsentativ-Demokratie - das war die große Frage unserer Zeit. Da erfand in einer bescheidenen Hütte des Entlibuchs ein tiefer Denker die Kunst aus Gras und Heu Milch zu erzeugen, ohne diese Stoffe den schönen Umweg durch den Leib der Kuh machen zu lassen. Das Räthsel ist gelöst. Der Wahn, daß der Mensch Rindvieh brauche, um Milch, Butter und Käse zu bekommen, ist zerstört; mit ihm das Vorurtheil, daß das Volk der Groß-, Kantons-, National- und Ständeräthe bedürfe, um sich zu regieren. Wie die Kuh im Menschen, so müssen auch die Wiederkauf der Volkswillens im Volke aufgehen.

„Fort mit den unnützen, weitschweigen, verzögernden und verfälschenden Mittelgliedern!“ heißt fortan die Losung.

Wie das Heu fürder nicht mehr in den Bahren, sondern in die Retorte kommen wird, so wird auch der Ackermann künftig seinen Düngerhaufen nicht mehr auf's Feld, sondern unmittelbar zum Bäcker fahren. Der Kutscher wird statt der Pferde den Hafersack vor das Fuhrwerk spannen. Der Patient wird statt der Arznei das Rezept verschlucken. Die Werke der Gelehrsamkeit und Dichtkunst werden nicht mehr den weitläufigen Umweg durch den Kopf und die Feder des Gelehrten oder Dichters machen,

sondern man wird eine Dampfpresse erfinden, in welche man bloß oben Lumpen hinein zu werfen braucht, um unten einen Faust oder einen Kosmos herauszuziehen.

Wie sollte da das Volk noch der Repräsentanten bedürfen, seinen Willen wiederzukauen, zu verdauen und zu verarbeiten, um auf diesem langen Umwege die Milch weiser Gesetze, die Butter der Justiz und den Käse der Verwaltung zu bekommen? Hat es nicht schon zur Genüge erfahren, daß ihm auf diesem Wege doch nur die dünne Schotte zu Theil wird, während sein Erzfeind, die nichtswürdige Beamtenbrut, am Staatsseuter sich mästet?

Jetzt wird es anders werden. Der große Entlibucher hat die Wege gebahnt. Kinder und Großräthe werden von nun an als die Ausgeburten eines überwundenen Standpunktes aufhören zu sein.

Leider fällt bei jedem Siege des menschlichen Geistes über das Vorurtheil eine Blüthe der Lebenspoesie verwehrt dahin. Auch durch diesen Triumph der Wissenschaft über die Kuhnheit wird ein gutes Stück Romantik in Trümmer gehen.

Schmolz sonst der Schnee auf den Höhen und grünt im Wonnemond die lustigen Alpen, so zogen die Sennen zu Berge und in das Geläute der Heerden mischte sich ihr lautes Gejodel. Statt den „lube Chüene“ und dem „Muni mit dem Melkstuhl zwüsche d'Hörner bunde“ wird künftig ein Professor

der Chemie nach den fetten Alpweiden wandern, umringt von seinen Schülern und Assistenten, die in wehmüthiger Reminiscenz singen werden:

„Der Professor mueß ä Meye ha
Wo de schönste Tulipa,
Die mr no hei gfunde!“

Statt des Käsefessels und Butterfasses werden sie Destillirkolben und Reagentienwagen mit sich führen. Aber auf der künftigen eidgenössischen Hochschule werden eigene Lehrstühle für Käseuistik und Anologie errichtet werden und von der geringsten Buttermagd wird man Zeugnisse über Universitätsstudien verlangen.

Und auch die Poesie des schwarzen Großrathesfrades wird verschwinden, wenn das Volk eigenhändig und in Bluse regiert. Der Mantel des letzten Standesweibels wird in einer Nationalwerkstätte zu Unterleibchen für das Greisenhospiß verarbeitet

werden. Statt der Richter mit Dreispiz und Degen, die sonst feierlich über arme Sünder den Stab brachen, wird hinfüro der suveräne Volkswille — zugleich gesetzgebend, richtend und erequirend — auf dem Rücken eines jeden, der ihm mißfällig ist, ohne weitere Feierlichkeit Stöcke zer schlagen!

Eine Thräne dieser dahinschwindenden Romantik des Rühthums und der repräsentativ-demokratischen Staatsform — nichts destoweniger aber Heil dir Märtyrer Galeer, Heil euch ihr rüstigen Vorkämpfer Treichler und Bürkli. Dreimal Heil aber dir Samuel Läng von Dedlisrüthi, der du den Sieg errungen hast.

Wir begrüßen das Aufgehen der Kindheit in der Menschheit, vermittelt durch die ewig denkwürdige Erfindung, Milch ohne Kühe zu produziren, als die Morgenröthe der eines freien Volkes einzig würdigen Staatsform — der reinen urchigen Demokratie.

Heinrichs Minoritätsgutachten in der Universitätsfrage.

Es ist vernünftigerweise anzunehmen, daß jeder Eidgenosse, wenn er nicht vor der Erreichung des wahlfähigen Alters wegstirbt, wenigstens einmal in seinem Leben als Mitglied irgend einer eidg. Commission gratis nach der Bundesstadt reisen könne; wir wüßten wenigstens nicht, wozu sonst die neue Bundesverfassung da wäre.

Heinrich hofft seit drei Jahren, daß einmal die Reihe an ihn kommen werde, in Bern bei den Pfistern als eidg. Exporter an der Table d'hôte zu essen und Abends auf der Plattform ein Gefornes zu sich zu nehmen; aber bis jetzt umsonst. Die neue Postorganisation wurde gemacht, ohne ihn zu Rathe zu ziehen — freilich ist sie jetzt auch darnach. Bei der Münzreform dachte niemand an ihn, und doch sind die geistreichsten Vorschläge von ihm ausgegangen. So ging es bei den Telegraphen, bei den Eisenbahnen und bei der Universitätsfrage.

Doch Heinrich verwundert sich darüber nicht, da er weiß, daß er weder Diplomat noch Wirth ist; er spart sich für eine gerechtere Zukunft auf, und fährt fort, seine Landsleute über die wichtigen Tagesfragen aufzuklären.

Heute redet er über die eidg. Universität.

Alles scheint sich trefflich anzulassen, den Zürichern diesen fetten Brocken in den Hals zu jagen. Das soll nicht sein, und das Evangelium des neuen Bundes: Bräust du mir eine Wurst, so lösche ich dir den Durst, muß gründlich beseitigt werden. Keine schweizerische Universitätsstadt soll es geben; nein, die ganze Schweiz

soll Eine große Universität sein. Ueber das ganze Land sollen die Lehrstühle sich verbreiten, und die Studenten sollen das ganze Jahr von einem Lehrstuhle zum andern wandern. Damit wird allen kantonalen Jalousien vorgebeugt, denn jeder Kanton erhält einen Fegen Universität; die Studenten lernen auf ihren Wanderungen spielend die drei Nationalsprachen, in den Wirthshäusern Hydrographie der Schweiz, auf den Landstraßen Drogographie, auf den Landjägerposten politische Geographie.

Der Kanton Bern, der mit Eisenbahnen und eidg. Beamten hinlänglich fournirt worden, müßte sich mit dem Lehrstuhle des Wechsellertes begnügen, ein Recht, das nirgends besser docirt werden kann, als in dem Vaterlande des Abberungsrechtes.

Zürich, die Heimath der größten eidg. Kanoniere, erhält den Stuhl des kanonischen Rechtes; außerdem gibt es ein Publikum über Seerecht und über Nautik.

Luzern docirt active und passive Receptirkunst, die Lehre von den Pumpen ohne Kolben und Ventil, Gedächtniskunst und die Lehre von den Steuern.

Uri, du bist keineswegs der geringste unter den helvetischen Gauen; du wirst der Schweizerjugend lehren die Lehre vom Licht mit Uebungen an den alten Basler Stadlaternen; du erklärst ferner Criminalrecht oder die sog. Vicentina, auch Urspiegel genannt.

In Schwyz wird ein Privatissimum über das Mal de Naples gehalten; dagegen gibt Einsiedeln gratis Uebungen in der Fechtkunst.

Unterwalden übernimmt die Käsuisik und Pastoral.

Glarus, die Heimat des Kräuterkäses und des Schweizerthees, erhält den Lehrstuhl der Botanik und botanischen Morphologie, ferner der Christlichen Polemik.

Zug gibt zwei Curse, einen über bildende Kunst mit besonderer Berücksichtigung der Schnitzwerke älterer und neuerer Zeit, einen andern über geistliche und weltliche Mystik mit praktischen Uebungen unter Pfarrer Röllli.

Freiburg: Ueber das summarische Verfahren; ein Publikum über Reitkunst und Grauwallologie.

Solothurn gibt einen Kurs über einige specielle Abschnitte der Physik: über das Gesetz der Trägheit, über die Torricellische Leere, über das specifische Gewicht einzelner wichtiger Körper, über Wahl- und andere Verwandtschaften; außerdem verspricht es als Publikum die Erklärung des Buches Hiob.

Baselstadt docirt Nimmismatik, Polizeiwissenschaften.

Baselland cedirt sein Gefangenhaus für Freikurse in der geburts-hülflichen Klinik mit Touchirübungen und erklärt Knigge's: Ueber den Umgang mit Menschen.

Schaffhausen liest über Gefängnis-kunde und Gefängnispolitik, ferner ein Publikum über den Durchlauf und ein Privatissimum über die Krankheiten der Stubenvögel.

Appenzell-Innerrhoden: Einleitung ins alte Testament. Ueber Nationalreichtum.

Appenzell-Außerrhoden: Behält sich das Protocoll offen.

St. Gallen: Rhetorik, Dialectik und Sophistik mit Uebungen im Freien. Erklärung des apocryphen Evangeliums des Apostels Jacob.

Graubünden: Forstkultur. Genealogie der regierenden Häuser Europa's mit specieller Berücksichtigung Graubündens.

Aargau: Culturpolitik. Die Lehre vom Brande. Finanzwissenschaften. Ueber den Einfluß der Politik auf die Thränendrüsen. Ueber Höhenrauch und atmosphärische Dunstbildung. Oeffentliche Uebungen im Patriotismus am Baren.

Thurgau, der vielgeliebte Sohn, an dem Heinrich sein besonderes Wohlgefallen hat, liegt in der Ostschweiz, erhält also die Osteologie und Mostologie, außerdem hat es sich angeboten zu übernehmen den Lehrstuhl der Veterinarkunde sammt dem Thierhospital; ein berühmter Pastor will gratis: Ueber die künstliche Auffütterung der Kinder lesen.

Tessin: Jagdrecht. Feldmessenkunst. Freiübungen im Turnen. Meteorologie und barometrische Höhemessungen.

Vaud: Ueber Kornhandel und Theurungs-Politik. Ueber Freihandel und Schutzzölle. Kanzelberedsamkeit.

Wallis: Unentdeckte Wissenschaften.

Neuenburg: Ueber die Messiaserwartungen in alter und neuer Zeit. Die Lehre vom Sauveur und Redempteur. Uebungen im diplomatischen Briefstyl.

Genf: Fortificationalehre. Erklärung der neuen schweizerischen Bundesverfassung.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Du, Dreier, bei der nächsten Wahl eines Nationalrathes möchte ich mich für Deine Stimme empfohlen haben.

Dreier: Was fällt Dir ein, Nationalrath werden zu wollen! Bleib' Du im Lande und nähre Dich redlich.

Meier: Ja, Du hast gut reden; aber ich habe eine Bintenwirthschaft gekauft.

Dreier: Was geht Deine Binte den Nationalrath an?

Meier: Sehr viel! Was ist eine Binte, wenn nicht eine Post dabei Station macht, oder ein Eisenbahn- oder Telegraphenbureau in der Nähe ist? Und wozu wäre Einer Nationalrath, wenn er nicht im Stande ist, ein eidgenössisches Geldbäcklein auf seine Mühle zu leiten?

Dreier: Ja, aber Deine Binte liegt in einer Gegend, wo die Post gar keinen Pferdewechsel, also auch keine Station machen kann.

Meier: Da sieht man, daß Du nie in Bern gewesen bist, um Dir einige politische Bildung zu holen. Man macht das wie in Zofingen. In Olten kommt die Post an und wechselt die Pferde; die Reisenden werden aber nicht aus dem Postwagen gelassen, sondern mit leerem Wagen eine Stunde weiter bis Zofingen geführt. Dort können sie dann das Mittagessen zu sich nehmen, während die Pferde angeschirrt am Wagen warten müssen, bis die Table d'hôte aufgehoben ist.

Dreier: Das ist ja ein Unsinn!

Meier: Was willst Du? Welche Lust, Nationalrath zu sein! o welche Lust! o welche Lust!

Meier. Bis wann werden wir die Eisenbahn bekommen?

Dreier. Du Narr! Sobald die Markkorrektion gemacht sein wird.

Meier. Wann wird man aber mit der Markkorrektion anfangen?

Dreier. Du Narr! Sobald die Eisenbahn fertig ist.

Dreier. Weißt du, warum man das honolustigste Postbureau an die Gurzelengasse verlegt hat, wo es doch so böß ist zu ränken.

Meier. Damit sich die Reisenden am Gurzelenturm gleich orientiren können, wo S., W., N. und O. ilegen.

Dreier. So! Ich glaubte, es wäre wegen etwas anderem.

Hans. Hesch au scho g'hört? S'foll eine erfunde ha, us Gras Milch z'mache ohni Chüh.

Durs. Das han-ig scho lang chönne.

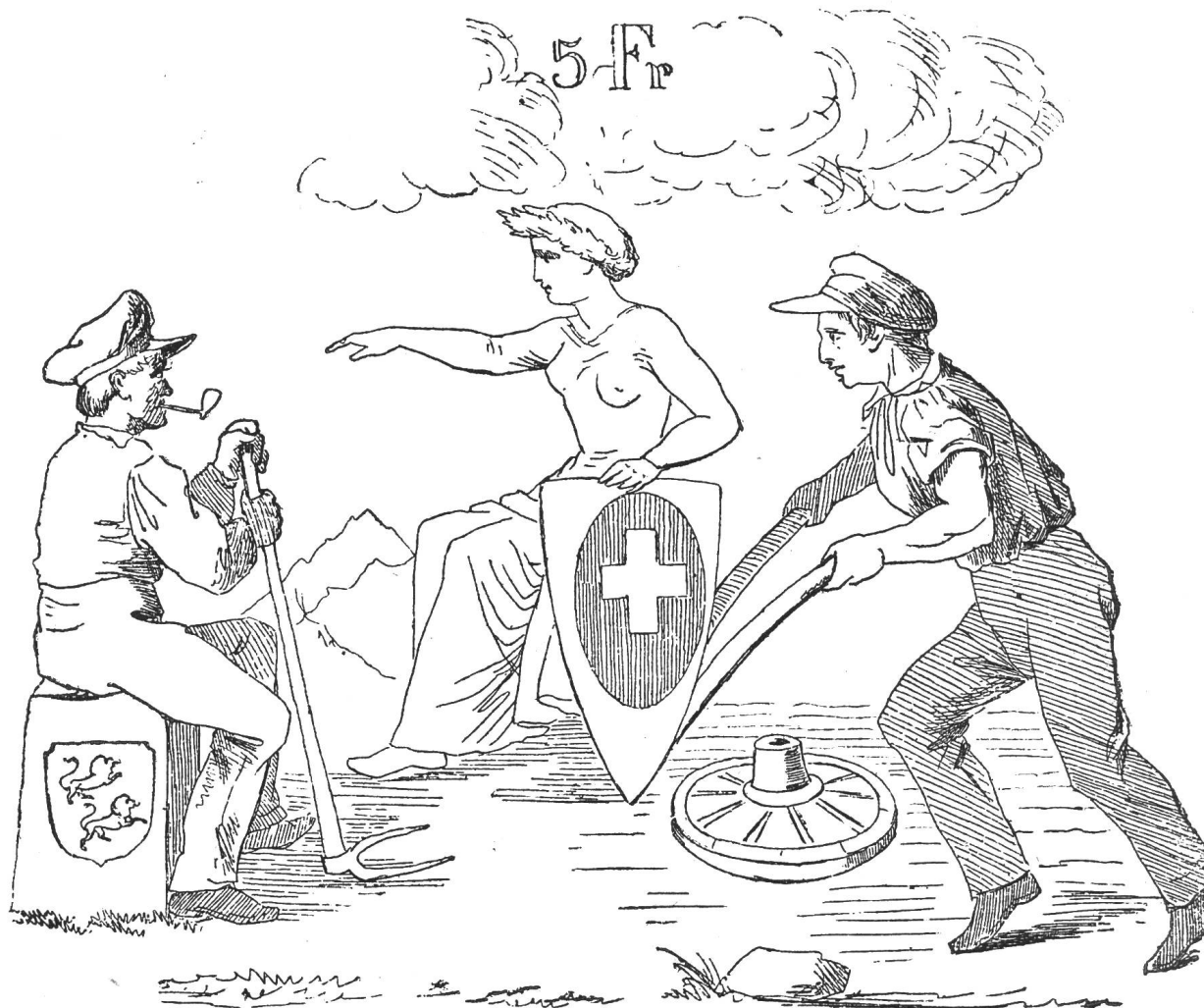
Hans. S'wird nid sy! Wie machsch's denn?

Durs. I ha ne Geiß, du Chue!

Hans. Mä het jiz so nes G'schiss mit z'Stäfse's Suh'n, wo so ne G'schickte uf de Isebahne föll sy. Weißch nit welem Stäffe si Suh'n er isch?

Durs. Nei! Aber vo z'Müllerstäffes isch's emmel feine; die fenn-ig all.

Feierlicher Einzug des neuen Geldes ins Thurgi.



Thurgauer. Was bringst guets, Nocher?

Zürcher. Dä neu Künstliber, wo sie eus vo Värn g'schickt händ. Wenn-en denn agluegt häschd, so schik-en witer, aber verlier-en nid. Sie händ nur dä.

Anzeige. Der Unterzeichnete macht dem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß das **St. Laurentzen-Bad** bei Aarau auf den 2. Mai wieder eröffnet wird und dieses Jahr kaltes Bad und Douche damit verbunden sind.
M. Schmutzger.